

Für 14 Tage ein Pfund Fleisch mit Knochen

Nach 43 Friedensjahren wird mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges der Aufschwung in Bad Kösen jäh gestoppt.

VON KLAUS-DIETER FICHTNER

In diesen Wochen blickt man auf den Beginn des 1. Weltkrieges vor 100 Jahren zurück, der ein Jahrhundert menschlicher Tragödien einleitete. Was geschah im Sommer jenes Jahres in Europa? Am Sonntag, 28. Juni, fiel der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand zusammen mit seiner Frau dem Attentat des jugendlichen Gavrilo Princip aus Rache für die Unterdrückung der Serben zum Opfer. Dieser Mord in Sarajevo erregte sofort kriegslüsterne Emotionen, so dass selbst der deutsche Kaiser Wilhelm II. Österreich-Ungarn seine Bündnistreue zusagte.

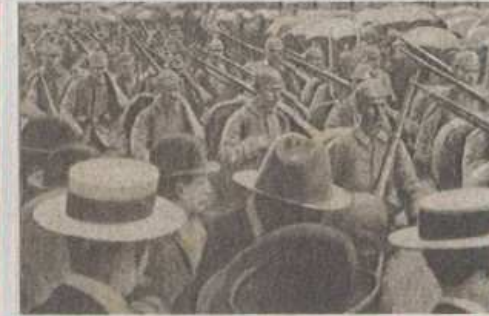
Stadterweiterung nach Osten

Nach ultimativen Forderungen Österreichs an Serbien - die unannehmbar waren - wurde in Deutschland mit dem 1. August die Mobilmachung ausgerufen. Nach gegenseitigen Kriegserklärungen, die sich bis Japan ausdehnten, wurde mit ersten Operationen der Weltkrieg eingeleitet.

Wie erlebte die junge Stadt Kösen jene Monate? Im Ort hatte seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts ein baulicher Aufschwung stattgefunden, der zur Stadterweiterung in östlicher Richtung geführt hatte. Man besaß ein modernes Kurmittelhaus, einen erweiterten Bahnhof mit immerhin 33 Arbeitsstellen bis zum Weichensteller, ein modernes Postgebäude in der Lindenstraße mit 26 Beamten und Unterbeamten, eine voll ausgebaut Volksschule und meh-



Erinnerungskarten sollen die militärische Stärke des Kaiserreiches im Ersten Weltkrieg demonstrieren; der Einmarsch deutscher Truppen in Brüssel wird fototechnisch festgehalten und als Erfolgsmeldung verkauft. Feldpostbriefe sind Kontakt zwischen Front und Heimat.



REPROS: SAMMLUNG FICHTNER

rere Privatschulen. Der Zustrom ausländischer Badegäste hatte sich verstärkt. 3000 Einwohner lebten hier. Die sogenannten Gründerjahre hatten ihren Niederschlag in einer guten Wirtschaftslage gefunden. Nun gab es nach 43 Friedensjahren die ersten spürbaren Folgen eines Krieges, der in Erinnerung der Siege des vergangenen Jahrhunderts als kurze Episode betrachtet wurde. Von den 1356 männlichen Bewohnern wurde unverzüglich ein beträchtlicher Teil zum Militärdienst eingezogen. Erste Einschränkungen trafen die

Zivilbevölkerung. Lebensmittelkarten wurden eingeführt, die den Verbrauch regeln sollten. Als Beispiel dafür die Fleischkarte: Für einen Zeitraum von 14 Tagen gab es ein Pfund Fleisch mit Knochen, 400 Gramm Wurst oder Speck und 600 Gramm Eingeweideteile für eine Person. Ähnlich lagen die Rationierungen bei den anderen Lebensmitteln. Die Presse machte die Einwohner auf den Eigenanbau in den Kleingärten aufmerksam, brachte Angaben zur günstigen Saatzeit, der Ernte und den zu erwartenden Mengen. In Haushalten vorhande-

nen Vorräte wurden erfasst. So kam es zur Aufforderung, den Bestand an Kartoffeln oder Erzeugnissen daraus anzugeben.

Landwirtschaft auf dem Jochenberg

Der Brotverbrauch wurde vermindert, indem ein Verbot der Fütterung für Haustiere ausgesprochen wurde. Eine damalige Zeitungsanzeige lautete: „Wer Brotgetreide verfüttert, vergeht sich am Vaterland und macht sich strafbar!“ Die Bäcker erhielten ferner eine zentrale Weisung für die Herstellung eines kartoffelhaltigen Brotes. Dar-

in wurden die Varianten des Zusatzes von Kartoffeln, Flocken, der Stärke oder frischer Kartoffeln vorgegeben. Der Pflichtanteil hatte zehn Prozent zu betragen (Markierung „K“), bei einem Zusatz von 20 Prozent musste eine Angabe mit „KK“ angebracht sein. Erinnerungskarten machten auf die militärische Stärke und die Pflichten des Bürgers aufmerksam.

In der Kommune griff man in die landwirtschaftlichen Flächen ein. Das Gelände des Jochenberges oberhalb der Burgstraße wurde für weitere kleingärtnerische Nutzun-

gen freigegeben und von den nahe wohnenden Einwohnern genutzt. Mit dem Jahr 1914 schloss die 30 Jahre bestehende sogenannte Wurstfabrik in der Burgstraße 20 ihre Produktion, da sie mit dem nunmehr bewirtschafteten Vieh nicht mehr existenzfähig war. Das Gebäude wurde zwangsversteigert und von der Kommune für 80000 Mark erworben, nachfolgend für Wohn- und Gewerbe Zwecke genutzt. Erstaunlich, dass sich der Begriff „Wurstfabrik“ noch lange im Sprachgebrauch erhielt.

Vaterländische Gesinnung

Zu diesen örtlichen Maßnahmen kamen Aufrufe, beispielsweise der jeweils kommandierenden Generäle des Militärbezirks, die zu „vaterländischer Gesinnung“ aufriefen. Sie forderten zugleich, die Anordnungen der Behörden im Kriegsfall einzuhalten - eine „Freude“ und rückhaltlose Unterstützung wurden erwartet. Bilder in der Presse zeigten, dass die Beeinflussung der Menschen ihre Wirkung hatten. Erste Fotos der Siege wurden zur Erfolgsmeldung genutzt, wie der Einmarsch deutscher Truppen in Brüssel zeigt. In jenem ersten Kriegsjahr wurden Feldpostbriefe genutzt, die eine Verbindung zwischen Heimat und Front vermitteln sollten. Über den weiteren Verlauf nach 1914, der das zweite deutsche Reich beseitigte, die Monarchie beendete, 130 Männern aus Bad Kösen den Tod im Kampf brachte, menschlichen und materiellen Schaden für die kleine Stadt hinterließ, soll später berichtet sein.

My 3.14. p. 74